

## **Ein Racheakt aus tödlicher Leidenschaft**

Ein Corona-Krimi von Natalie Folzwinkler, 4m

Düsterer Nebel lag über New York. Kaum eine Menschenseele ließ sich erblicken in der Stadt, die sonst niemals schläft. Detective Rosalie White vom NYPD war eine der wenigen, die sich am Tag auf die Straße trauten. Die Mordermittlerin wurde wie immer auf einen der schwierigsten Fälle angesetzt. Sie gehörte zu den besten Ermittlern des ganzen New York Police Departements.

Während der Fahrt über die menschenleeren und nebeligen Straßen New Yorks, bekam sie ein mulmiges Gefühl. Als sie an ihrer alten Schule vorbeifuhr, blitzten Erinnerungen ihrer Kindheit auf. Dies war für sie der schrecklichste Ort in ganz New York. Es war der Todesort ihrer Eltern.

Als sie noch ein junges Mädchen gewesen war, hatte sie gemeinsam mit ihrer Schwester einmal den Wunsch geäußert, dass ihre eigentlich vielbeschäftigten Eltern die Mädchen zum Pizza-Essen abholten. Diese hatten ihren Töchtern zu Liebe auch eingewilligt. Doch als Rosalie an diesem schicksalhaften Nachmittag die Schule verlassen hatte, sah sie vor ihren Augen wie ihre Eltern frontal von einem anderen Auto angefahren wurden. Ihrer Schwester Aurora blieb dieses Bild zum Glück erspart. Doch niemals würde Rose in ihrem ganzen Leben diesen Moment vergessen. Der Crash, die Schreie und die panischen Menschen wurden Rose jede Nacht wieder vor Augen geführt. Außerdem plagte sie das schlechte Gewissen, denn es war ihre Idee gewesen, Essen zu gehen. Dieser Vorfall war nun zehn Jahre her. Der Unfallfahrer war alkoholisiert und unter Drogeneinfluss gewesen. Deswegen hatte sich Rose entschieden, Polizistin zu werden, um anderen Familien ein solches Schicksal zu ersparen ...

Als Rosalie aus ihren Erinnerungen erwachte, quollen zahlreiche Tränen aus ihren smaragdgrünen Augen. Im nächsten Moment wurde aus dem zerbrechlichen Schulmädchen wieder die eiskalte Polizistin. Kurz darauf machte sie Halt vor dem Empire State Building, dem heutigen Tatort. Die Wohnung, in der das Verbrechen stattgefunden hatte, lag im 15. Stock.

Schnell bedeckte sie ihre zierliche Nase und den kleinen Schmollmund mit einer schwarzen Maske.

Als sie am Tatort ankam, erwartete sie dort ein schreckliches Schaubild. Der sauerbittere Geruch des Todes lag in Luft. Diesen konnte man sogar durch die Masken wahrnehmen.

Eine junge Frau lag auf dem kalten Marmorboden. Der Name der Frau lautete Beatrice Haffner.

Ihr weißes Nachthemdchen umschmeichelte ihren dürren Körper. An ihrem Ringfinger befand sich ein wunderschöner Diamantring. Doch der engelsgleiche Schein trog. Unter der Toten hatte sich schon eine dunkle Blutlacke ausgebreitet. Ihr schlanker Hals zeugte mit dunklen Flecken, von einem tragischen Verbrechen. Doch der Tod war durch einen Schuss aus weiterer Distanz eingetreten. Plötzlich bemerkte Rose Scheuerspuren am Handgelenk der Toten.

Nach weiterem Umsehen entdeckte Rose, dass die Wohnung sehr maskulin eingerichtet war. Außerdem fand sie weitere Blutspuren im Schlafzimmer, das direkt an einer Feuertreppe lag.

Kurz darauf berichtete sie ihren Kollegen: „Hier wurde ein Mann entführt. Unsere Tote war wahrscheinlich seine Verlobte. Was auch immer der Grund für diese Tat ist, es war wahrscheinlich etwas sehr Wichtiges.“

„Da hast du wieder einmal Recht, Rose. Der Entführte ist John Haffner, der Entwickler des Coronaimpfostoffs. Sein Safe ist offen. Der Wirkstoff ist weg“, sagte ihr Kollege und guter Freund Max Green.

Rose war daraufhin sprachlos. Sie hatte schon einige Tage zuvor gehört, dass es ein Heilmittel gab. Aurora war Diabetikerin und war seit der Infizierung stark geschwächt. Rose machte sich nun große Sorgen, denn sie wollte nun nicht auch noch an Auroras Tod schuld sein.

Sie sagte mit zittriger Stimme: „Wie konnte dies nur passieren? Wir haben doch Wachen aufgestellt.“

Max erkannte Roses Lage und tröstete sie: „Die Täter waren in der Überzahl. Sie wussten, dass Haffner seine neusten Medikamente niemandem anvertraute. Wir finden den Wirkstoff und deine Schwester wird ganz schnell wieder gesund.“

Am Ende des Tages hatten die Ermittler einige Beweise gesammelt: Ein paar Fingerabdrücke, ein 9 Millimeter Projektil und ein kurzes schwarzes Haar. Doch sie waren den Tätern kein Stückchen näher. Außerdem drängte die Zeit, es könnte tausende von Todesopfern geben, wenn das Ermittlerteam von Rosalie White den Wirkstoff nicht fände.

Am nächsten Morgen schreckte Rose schon früh morgens von einem Alptraum auf. In ihrer großen Penthouse-Wohnung war es so still geworden, seit Aurora ins Krankenhaus eingewiesen worden war. Der Nebel vom Vortag hatte sich gelöst. Im Sonnenlicht glitzerten Roses lange honigblonde Haare wie pures Gold. Rose machte sich zum Frühstück Haferbrei. Sie aß nur eine kleine Portion, um ihre Vorräte zu sparen. Niemand wusste, wann es wieder frische Lebensmittel im Supermarkt geben würde.

Kurz darauf schrieb sie mit ihren schlanken Fingern alle Fakten, die bis zu diesem Zeitpunkt bekannt waren, auf. Rose war für ihre Klugheit und ihren Einfallsreichtum sehr bekannt. Sie hatte bis jetzt jeden Fall des NYPD gelöst.

Die Ermittlerin war so tief in Gedanken versunken, dass sie sich fast zu Tode erschrak, als ihr Handy klingelte. Doch als sie die Nachricht las, wurde sie mit einem Schlag kreidebleich. Wissenschaftler hatten herausgefunden, dass das Coronavirus in einem Amerikanischen Labor gezüchtet worden war. Um diese Tat zu vertuschen, hatten sich die Terroristen entschieden, das Virus im Bevölkerungsreichsten Land der Welt namens China durch Sabotage in der Medikamenten- Produktion zu verteilen.

Kein Wunder, dass sich bis zu diesem Zeitpunkt schon fast eine Milliarde Menschen infiziert hatten.

Auf einmal ging Rose ein Licht auf. Jedes potenzielle Coronaheilmittel war auf seltsame Art und Weise verschwunden und zwar gemeinsam mit den Entwicklern. Nun hatte Detektiv White eine Idee, wie ihr Team die Terroristen schnappen könnte.

Als sie im Hauptquartier des NYPD ankam, trommelte sie sofort all ihre Kollegen zusammen und berichtete von ihrer Erkenntnis: „Heute habe ich erfahren, dass einige Menschen, nämlich Terroristen, unsere Welt in Angst und Schrecken versetzen. Jedes Heilmittel wurde gestohlen. Deswegen möchte ich eine Falle stellen, um das Massensterben zu verhindern. Dafür melde ich mich freiwillig.“

Nach ihrer Ansprache wurde Rose zur Seite gezogen und Max flehte Rose an, den Job an jemand anderen zu vergeben. Doch diese wehrte ab: „Ich bin am Tod meiner Eltern Schuld, ich möchte nicht auch noch den meiner einzigen Schwester verantworten müssen.“

Einige Tage später arrangierte das NYPD eine geheime Online-Wissenschaftskonferenz. Rose gab sich unter verdecktem Namen als Wissenschaftlerin aus und präsentierte einen neuen Wirkstoff, der das Coronavirus vollständig auslöschen würde.

In einem alten Labor sollte die Falle zuschnappen. Rose ging nervös umher. Sie wusste, dass sie entführt werden musste, um die anderen Wissenschaftler zu finden. Sie hatte sich zu ihrer Sicherheit eine schussichere Weste, einen Peilsender und ihre Handwaffe unter dem Kittel versteckt. Auf einmal ging das Licht aus. Kurz darauf hörte sie laute Schritte die Treppen hinauf stürmen. Sie klammerte sich, so fest sie nur konnte, an ihren Sessel. Das plötzlich erscheinende Licht, blendete sie so sehr, dass sie kurzfristig die Augen schließen musste. Im nächsten Moment spürte sie einen dumpfen Schlag gegen ihren Oberkörper. Leise winselnd antwortete sie auf die Frage, wo das Medikament gelagert sei. Kurz darauf verlor sie ihr Bewusstsein.

Ihre Kollegen konnten über die Wanzen und Kameras den Überfall mit ansehen. Als Max sah, wie Rose überwältigt wurde, ballte sich seine Hand zu einer festen Faust und sein eigentlich sanftes Gemüt wurde immer aggressiver. Er war noch nie ein Mann gewesen, der offen seine Gefühle und Ängste preisgab. Doch diesmal war es anders. Er selbst hätte für Rose einspringen wollen, aber war potentiellen Tätern schon durch Pressekonferenzen vom NYPD bekannt gewesen. Dicke Schweißperlen durchnässten sein kastanienbraunes Haar, als sie die Terroristen verfolgten. Er war genauso wie Rose ein Waisenkind. Er konnte nicht auch noch ihren Verlust ertragen.

Rose wachte gefesselt neben allen anderen entführten Wissenschaftlern auf. Sie alle hatten eine traurige Miene und weinten teils sogar. Zwischen all den Personen erblickte sie auch John Haffner.

Dieser trauerte noch um seine Verlobte Beatrice. Irgendwo in der Ferne hörte Rose Schreie. Von wem sie stammten, wusste sie nicht. Kurz darauf bemerkte die Ermittlerin ein kleines Einstichloch an ihrem Arm. Das war der Grund, warum sie so lange bewusstlos gewesen war. Ihre Schmerzen im Brustbereich wurden zunehmend

schlimmer. Sie vermutete, dass wahrscheinlich auch einige innere Organe durch den Schlag verletzt worden waren. Jeder Moment fühlte sich für Rose wie eine Ewigkeit an.

Die ganze Einsatztruppe des NYPD verfolgte das Signal des Peilsenders. Inzwischen waren sie schon im Bundesstaat Ohio. Die Nervosität von Max stieg in jedem einzelnen Moment weiter an.

Plötzlich blieb der Punkt auf dem Notebook stehen. Max Herz geriet ins Stolpern. Das Ziel war eine ehemalige US- Basis.

Roses Schmerzen wurden immer schlimmer. Doch sie hatte keine andere Möglichkeit als abzuwarten, bis das NYPD sie endlich retten käme. Ihr Blick klärte sich ein wenig und sie nützte diese Gelegenheit aus, um sich ein wenig umzuschauen: Sie erkannte, dass es sich bei diesem Gebäude um eine alte US- Basis handeln musste. Dies waren ihre letzten Eindrücke bis sie plötzlich die warme Aura eines geliebten Menschen wahrnahm: Max löste sie rasch von den Fesseln, hob sie liebevoll hoch und drückte ihr einen leichten Kuss auf die Stirn. Die letzten Worte, die sie noch von Max hörte, waren: „Rose, meine Liebste, ich hab mir solche Sorgen um dich gemacht.“ Kurz darauf schlossen sich Roses smaragdgrünen Augen, während sie in Max' Armen getragen wurde.

Einige Tage später erwachte Rose aus ihrem tiefen Koma. Ihr ganzes Krankenhauszimmer stand voller Blumen und Pralinen. Die junge Frau versuchte sich zu bewegen, doch ein kräftiger Schmerz durchfuhr all ihre Glieder. Neben ihrer Bettkante erwachte in diesem Moment Max.

Die beiden tauschten zunächst keine Worte aus. Beide sahen sich tief in die Augen, als sich Max plötzlich hinunter beugte und Rose einen sanften Kuss auf die Lippen hauchte. Er sprach zu ihr in seiner liebevollen Art: „Rose, ich hatte solch eine Angst um dich. Du hattest innere Blutungen, die dich beinahe umgebracht hätten. Wir haben alle Terroristen geschnappt, es waren ehemalige Veteranen aus dem ersten Golf-Krieg. Sie hatten durch den Krieg alles verloren, deswegen wollten sie es der Menschheit und Politikerin mit einer noch größeren Wucht heimzahlen. Sie waren rücksichtslos und ohne Gefühle. Sie wollten zeigen, wie machtlos Politiker sein können. Die Beweise, die wir am Tatort fanden, stimmten mit der Gruppe überein. Wir konnten dem Chef der Organisation Thomas Blake auch den Mord an Beatrice Haffner nachweisen. Sie starb beim Versuch, ihren Mann zu retten. Die Terroristen wurden schon verurteilt und gerecht bestraft. Die Medikamente der Forscher wirkten und es konnten binnen weniger Tage tausende von Menschen geheilt werden und es werden jeden Tag mehr. Darunter auch deine Schwester“.

Roses Miene hellte sich auf und sie küsste Max trotz ihrer Schmerzen mit aller Leidenschaft.

Rose wurde als Heldin gefeiert. Für ihre Tat bekam sie zahlreiche Preise und Orden. Sie bekam sogar das Angebot, FBI Director zu werden, doch sie lehnte ab. Sie wollte nicht

ihren geliebten Job aufgeben. Sie wollte, wie sie es sich geschworen hatte, das Glück zahlreicher Familien bewahren. Rose blieb beim NYPD als Detective.

Als Max eines Abends bei einem Dinner die Frage stellte, ob sie ihn heiraten wolle, antwortete sie mit glücklich:, „Ja, ich will! Und keine Racheakt aus Leidenschaft wird mich aufhalten können.“

## **The Masked Hell**

Ein Corona-Krimi von Viktoria Würcher, 4m

Das Wetter änderte sich so schlagartig wie die Freiheiten der Menschen und es ahmte deren Gefühle nach. Kalter, nasser Nebel zog über die Stadt Norwich. Schwere dicke Tropfen fielen aus den Wolken, die nicht mehr aufhören wollten, kleine Tropfen in Richtung Erde zu schicken. Große braune Schlammflöcher bildeten sich, in denen man sich spiegeln konnte und einem ein Gesicht mit einer großen weißen Maske entgegenblickte. Die Stadt, die Welt war zum Erliegen kommen. Nur im Westen regte sich noch der normale Alltag der Menschen, der ein gefundenes Fressen für die Journalisten war. Straßen waren ab neun Uhr Vormittag wie leergefegt und Geschäfte blieben hinter Schloss und Riegel und warteten auf eine Neuverhandlung ihrer Zukunft. Doch dies ließ zu wünschen über.

Am Rande des Försterwalds stand ein Haus. Ein Haus, in dem nie ein Licht brannte oder Rauch aus dem Schornstein kam. Es war wie verlassen, doch diesen Monat, als der Mond erneut und wieder strahlend hell und jung zu uns herabblickte, konnte man Geräusche aus dem Haus wahrnehmen. Solche, die in die Knochen rieselten und einem den Rücken langsam und kühl heraufkrochen. Aber das war nicht das Einzige, was in dieser kleinen Stadt nicht im Lot zu sein schien.

Es war der erste Tag der Pandemie-Quarantäne. Noch waren die Menschen positiv gestimmt, dass dies nur eine vorübergehende Situation war. Doch mit jedem weiteren Tag, der langsam und qualvoll vergangen war, schwand die Hoffnung auf Erlösung.

Es war wie die letzten Tage ein verregneter kühler und trüber Tag. Am Kalenderblatt stand der 16.03.2020, dass sich leicht von den Zügen der warmen und kalten Luft hin und her tragen ließ. Vor der Tür hörte man ein leises Platschen, als der Postbote die Post in eine große Pütze vor der Haustür warf. Ein Mann öffnete die Tür und hob die schon durchweichte Zeitung auf und trug sie ins Haus. Er breitete sie vor dem alten Ofen aus und sah zu, wie die kleinen braunen Regentropfen mit einem leisen „Platsch“ in den darunter stehenden Topf fielen. Dann pfiff etwas und eine Hand griff zum alten Teekessel und schenkte sich eine Tasse eines alten ägyptischen Tees ein. Man konnte ein leises Zischen vernehmen, als das warme Wasser auf die kalte Teetasse traf, das mit bedachten Zügen von einem Löffel umgerührt wurde. Er trank ein paar Minuten, erhob sich dann aus seinem Sessel und griff nach seinem Gehstock, der im Vorhaus neben seinen großen Stiefeln Platz gefunden hatte. Er zog sich seinen großen Hut über beide Ohren und pfiff leise. Von oben hörte man ein leises Krabbeln und Kratzen. Ein

mittelgroßer Schäferhund bemühte sich über die Treppe herunter und nahm den Platz an der rechten Seite des Mannes ein. Sanft berührte er die feuchte Schnauze des Hundes und tätschelte ihn.

Er schloss die Tür hinter sich und nahm den Regenschirm in seine rechte Hand. Sorgfältig schloss er ab und sein Blick blieb an einem kleinen goldenen Türschild hängen. Mrs. Thomas Häncken stand in großen geschwungenen Buchstaben darauf. Dann machte er sich auf den Weg durch die verlassenen Straßen seiner Heimatstadt Norwich. Ein paar Straßen weiter befand sich die Dienststelle der hiesigen Polizei. Er öffnete die große Eingangstür und steuerte direkt auf ein kleines Büro im hintersten Teil des ersten Stocks zu. Er öffnete die Tür. Im Inneren des Raumes saßen mehrere Männer. Drei von vier trugen einen schwarzen Anzug und ein anderer trug eine Uniform. Auf dem Tisch waren sämtliche Materialien ausgebreitet. Der Mann wurde mit einem freundlichen, aber ernstem „Guten Morgen Detektiv Häncken!“ begrüßt. „Ohne Umschweife komme ich, wenn Sie gestatten, gleich zum Thema dieser heutigen Sitzung. *ER* hat es wieder getan. Mit *ER* wissen sie hoffentlich wer gemeint ist.“ Diese Worte kamen von einem Anzugträger, der vor Detektiv Häncken Platz genommen hatte. Natürlich wusste Häncken wer *ER* war. *ER* war ein skrupelloser, gefährlicher, nach Ruhm strebender und unberechenbarer Serienmörder, der sein Werk mit Anfang der Corona-Krise aufgenommen hatte. „*ER* ist mir durchaus bekannt. Eines ist mir allerdings unschlüssig. Sie meine Herren sind vom FBI und ich arbeite seit vierzig Jahren für die hiesige Polizei hier in Norwich. Also frage ich mich, was Sie jetzt von mir benötigen?“ Ein Mann, der am äußersten Rand des Tisches platzgenommen hatte, stand auf und legte dem Detektiv eine Akte vor. Bei genauerem Hinsehen erkannte er, dass das seine Akte war. Was sie mit dieser vorhatten, erklärte sich ihm mit den nächsten Worten der FBI Männer. „Der nächste Mord ist hier in einem alten Haus am Rande des Försterwaldes passiert. Es ist sein erster Mord hier in England. Es war nur eine Frage der Zeit, doch dieser hier wirft einige Rätsel auf und da wir uns ihre Akte angeschaut hatten, beschlossen wir, Sie mit ins Boot zu holen. Sie könnten uns helfen mit ihrem Hund und Ihrer besonderen Fähigkeit, mehrere Tathergänge, Beweise oder Ähnliches zusammen zu fügen und zu kombinieren, wie es kein zweiter kann. Sie würden auch anständig belohnt werden.“ Mit langsamen Atemzügen ließ er sich den Vortrag durch den Kopf gehen, nahm ihn auseinander, fügte ihn wieder zusammen oder stellte Teile um und ersetzte sie, bis aus diesen Wortstücken eine sinnvolle Lösung herauskam. Er packte schließlich seinen Verstand und ergriff das Wort. „Erstens, ich werde dies nicht für eine Bezahlung aus ihren Geldbörsen tun. Zweitens, ich werde diesen Fall lösen aber mit meinen Mitteln und Wegen. Drittens, ich möchte keinerlei Widerworte von Ihrer Seite hören, denn nur so kann ich diesen Fall lösen. Wenn sie diese drei Punkte erfüllen, bin ich gewillt, dieser Vereinbarung und Bitte nachzukommen und den Mord aufzuklären.“ Er hatte vierzig Jahre lang nur kleinere Überfälle, Einbrüche und vereinzelte Morde aufgeklärt. Immer wieder durfte er sich auf sein Gefühl, seine Gabe und sein Vertrauen in seinen Hund verlassen und konnte so jeden noch so aussichtslosen Fall aufklären. Doch so etwas Großes wie diesen hier, hatte er sich nicht einmal im Traum vorstellen können. Er erhob sich, nahm eine Akte in die Hand und blätterte in dieser. Nach einer Weile sagte er, er wolle den Tatort sehen, um sich ein Bild vom Tathergang zu machen. Er zog sich seinen

Mantel an und den Hut tief ins Gesicht und machte sich auf den Weg nach draußen. Erst wollte er zu Fuß gehen, doch dann fuhr er in einem Regierungsfahrzeug mit. Ihm bekam das nicht gut, denn er hatte in seinem ganzen Leben kein Auto besessen noch eines gefahren. Er liebte es zu Fuß zu gehen und war der Ansicht, man solle sich die Zeit dafür nehmen. Nach etwa zehn Minuten kamen sie an dem Haus an.

Sie stiegen aus und hinterließen Fußspuren im nassen und aufgeweichten Gras. Hinter dem Polizeiband mit „Betreten verboten“ stand das alte Haus. Sein Mauerwerk schien älteren Generationen anzugehören und wenn man leise in den Wind lauschte, konnte man das Holz hören. Das kleine Haus stand umschlungen von einem kleinen Moor am Rande des Försterwalds. Von außen ließ nichts das schreckliche Verbrechen im Inneren vermuten. Verkleidete Fenster schützten vor neugierigen Blicken und Polizisten hielten die Presse an der kurzen Leine. Thomas Häncken wagte sich in das Innere des Hauses. Es war durch eine provisorische Wand in zwei Räume unterteilt. An den Wänden hingen Fotos der Opfer, die das Markenzeichen des Mörders waren. Im nächsten Raum lag die Leiche, über ihr der Gerichtsmediziner, der in diesem Augenblick den Leichensack zuzog. An den Wänden waren Blutspritzer. Sie zeigten ein Muster, gar ein Gemälde. Man erkannte eine Blume, die Tag für Tag ihre Blätter einzeln und mit Höllenqualen verlor. Das Bild war durchdrungen von tiefer Missachtung seiner selbst. Auch erkannte der Detektive eine tiefe, undurchdringliche Trauer. Die Pistolen tragenden Anzugträger beobachteten Häncken gespannt. Dieser stand nur wenige Zentimeter entfernt von der blutigen Malerei. Seine Finger drehten sich und sein Fuß klopfte im Rhythmus. Förmlich konnte man sein Gehirn arbeiten sehen. Wie die Informationen einen Zusammenhang suchten, sich zusammensetzten und dann wieder auseinandergerissen wurden. Bis zu diesem Moment, als Hänckens Fuß aufhörte, seinen Rhythmus zu klopfen. „Es ist schwer zu sehen! Gut versteckt und doch so eindeutig“, sagte er leise zu sich selbst. Plötzlich sprach er mit lauter Stimme: „Ich benötige die Tatortfotos der vergangenen vier Morde und das möglichst gestern.“ Dies sagte er, drehte sich um und verließ den Raum. Mit großer Mühe liefen die FBI-Leute dem Ermittler nach. „Jetzt warten Sie doch einmal!“ Wie auf einem Laufband gab der Detektiv zurück: „In dem Gemälde sind winzige Punkte und Striche zu erkennen. Ich vermute das dies Hinweise auf den Mörder sind. Wenn sie auf den anderen Tatorten auch vorhanden sind, untersreicht das meine Theorie, die ich jetzt aber noch nicht erläutern möchte.“

Am Nachmittag des gleichen Tages setzte sich der Ermittler an seinen Schreibtisch. Im Hintergrund rauschte das alte Radio und führte eine Version von Beethovens Fünfter auf. Auf dem Schreibtisch lagen die Fotos der vergangenen Morde. Seine Vermutung bestätigte sich. Auf allen vier Fotos waren diese Striche und Punkte zu erkennen. Was sie darzustellen versuchten, da war sich Thomas noch unschlüssig. Doch bei einem war er sich sicher. Sie waren wichtig für diese Morde und für den Mörder. Als am Nachmittag die Post kam, las er einen Artikel über den Ripper, der mittlerweile den Namen The Masked Hell von der Presse trug. Wie ein Geistesblitz setzten sich mehrere Teile zusammen. Die Striche und Punkte waren fein säuberlich aufgereiht und ergaben, wenn man die Zeichen entschlüsselte das Wort „The Masked Hell“. Mit voller Zuversicht

ging er früh zu Bett. In dieser Nacht fanden seine Gedanken keine Ruhe. Sie schwirrten auf und ab, kreuz und quer. Bis am nächsten Morgen die ersten Sonnenstrahlen seine Augen sanft öffneten.

Das erste was er tat war, sämtliche Beweise und Fotos in seine Aktentasche zu packen und die Leitenden Ermittler über seine neuesten Fortschritte zu unterrichten. Voller Stolz präsentierte er die Fotos und erklärte sein Vorgehen. Die Striche und Punkte, das ergebene Wort und die immer neuen hinzukommenden Kugeln, die an jedem Tatort ein neues Opfer aufwiesen.

„Jede Kugel ein Opfer. Jedes Gemälde eine Botschaft. Jeder Schritt ein Beben und jeder Tropfen Blut eine Warnung“. Diese Nachricht brachte die Presse an diesem Morgen. Wieder verstanden die Agents die Sachlage nicht. Doch auch dies passte wie das letzte Teil eines Puzzles in seine Überlegungen. Es ergab alles einen Sinn. Er strebte nach Aufmerksamkeit. Er wollte Bestätigung. Noch am selben Vormittag gab Detektive Thomas Häncken eine Pressekonferenz. „Die vergangenen zwei Tage konnte ich in Zusammenarbeit mit dem FBI wichtige Erkenntnisse über den Mörder sammeln. Er ist ein weißer Mann, zwischen dreißig und vierzig Jahre alt. Er leidet an einer Persönlichkeitsstörung und hält sich gerne und lange in der Natur auf. Wenn das alles wäre, könnte man glauben, dass dieser Mann ein normaler Mensch mit Problemen wäre. Doch dies trifft nicht zu. Er sucht Bestätigung und Verständnis für seine Taten. In seinem Sinne könnte er nicht anders. Er ist hilfsbereit und sucht nach einem Anreiz wieder zu morden. In meinen Augen ist er ein hilfloser armer und verwaarloster Mann, der schnellstens gefasst werden muss. Danke!“ Zwei FBI-Agents sehen sich verdutzt an. „Wieso haben Sie uns solche Einzelheiten vorenthalten?“ „Ich hatte meine Gründe und ich glaube so den Komplizen entlarven zu können.“ „Einen Komplizen?“, fragte ein Ermittler, doch auf diese Frage bekam er keine Antwort. Häncken ging noch einmal seine Überlegungen durch. Wie konnte eine Zeitung eine Botschaft herausgeben und nicht erwähnen, dass diese bei ihnen eingegangen war? So konnte es nur eines bedeuten, The Masked Hell hatte einen Verbündeten, wenn man so sagen wollte. Es musste jemand sein, der größeren Einfluss hatte, der schwieg wie ein Grab und doch keine Aufmerksamkeit erregte. Er wanderte auf und ab, legte sich auf den Boden und stand wieder auf. Die Lösung brachte ihm Lucky Star. Dieser jagte einen kleinen Käfer, der sich an der Tür nach Draußen geirrt hatte. Er stand erneut auf und zog eine große Motivwand aus einer Ecke hervor. Darauf platzierte er die Fotos und seine Beschreibung. Er fügte hinzu: Jagt sein eigenes Ich. Der Detektive arbeitete die ganze Nacht und erwachte am Nächsten Morgen auf seinem Schreibtisch. Genau vor vier Stunden hatte er feststellen müssen, dass er etwas Wichtiges wegen einer Unwichtigkeit übersehen hatte. Das wollte The Masked Hell erreichen. Eine Irreführung. Er hatte sich so auf die Punkte und Striche, die in der Zeichnung enthalten waren, konzentriert, dass er die eigentliche Zeichnung vernachlässigt hatte. Warum sollte der Killer einen solchen Aufwand betreiben, um seinen Namen bekannt zu geben, wenn dieser wenige Stunden nachher von einer Zeitung veröffentlicht wird und den Namen nicht einmal das FBI

wusste. Häncken wurde hinters Licht geführt. Zutiefst schämte er sich, doch er durfte und wollte nicht aufgeben.

Er ging in seinem Büro auf und ab und wartete auf Neuigkeiten der Polizei. Seine nächtliche Recherche hatte ihn zu dem Ergebnis gebracht, dass es jemand aus der ortssässigen Zeitung sein musste. Dieser Jemand musste diese Nachricht all den anderen Zeitungen zugespielt haben. Doch er hatte einen Fehler begangen. Der Zeitstempel auf dem Artikel war 19.03.2020 um 18:12 Uhr. Doch andere Zeitungen hatten berichtet, dass sie alle die Nachricht um 18:13 bekommen hatten. Da es mehrheitlich ausgesagt wurde, schenkte der Detektive den Aussagen seinen Glauben.

Dann ging die Tür herein und sein Vorgesetzter gab ihm einen Bericht. Darin stand, dass die Durchsuchung der Redaktion erfolgreich gewesen war. Sie hatten einen Brief in einem Schreibtisch gefunden, doch dieser schien niemandem zu gehören. Detektiv Häncken machte sich auf den Weg zu den Verhörräumen.

Diese waren fensterlos, ein Tisch stand in der Mitte mit zwei Stühlen, eine kaum lichtspendende Lampe hing in der Mitte über dem Tisch und ein kleines weißes Notizbuch lag mit einem Stift auf dem Tisch. Häncken saß auf seinem Stuhl, den Rücken dem großen Spiegel zugewandt. Er wippte leicht und leise auf und ab, bis schließlich die Tür aufging und dann eine jüngere Frau um die zwanzig vor ihm saß. Sie sah ihn aus ihren kühlen blauen Augen an, doch stets mit einem Lächeln in den Mundwickeln. Häncken stand auf und begann sein Verhör. Wie in amerikanischen Richterserien ging er auf und ab und trug sämtliche Beweise vor. Eine Frage nach der anderen wurde von der Frau mit Nein, weiß ich nicht oder ist mir egal beantwortet. Nach zwei langen und anstrengenden Stunden war sie noch immer nicht gesprächig und hielt sich so schlicht wie möglich mit ihren Aussagen. Der Detektive griff sein Notizbuch, das voller Überlegungen war und wollte den Verhörraum verlassen. Da sagte die junge Frau etwas, das den erfahrenen Ermittler verblüffte. ‚So Himmel wie Erde. Das Licht dringt hindurch, erhellt den Raum. Doch wenn es jemand wegsperrt, bleibt es allein und wird für immer außerhalb sein.‘ Er kannte diese Phrase. Sie stammte aus einem Gedicht, das ein unwichtiger Dichter einmal verfasst hatte. Er hatte es bei einer Fortbildung das erste Mal gehört. Da das kein Zufall sein konnte, machte er sich auf den Weg nach Hause. Bei einer Fortbildung zum Thema Umwelt und Schutz hatte er als Beobachter für die Sicherheit vor neugierigen Blicken gesorgt, denn der abhaltende Professor war wegen einer Entdeckung mehrere Tage lang in der Zeitung gewesen. Dieser hatte es das erste Mal erwähnt. In dieser Nacht ging er jede einzelne Minute dieses Tages durch, doch er wollte und wollte auf keine passenden Zufälle stoßen. Schließlich fielen ihm seine Augen zu und er fiel in eine Welt voller Fragezeichen und keinerlei Antworten. Der kommende Morgen sollte ihm vielerlei Probleme bescheren.

21.03.2020

In der Südhälfte der Stadt Norwich spielen seit heute Nacht schreckliche Szenen ab. Das gesamte Internet ist ausgefallen und da im 21. Jahrhundert alles vom Internet abhängig ist, sind auch Ampeln, Wasserwerke und sonstiges ausgefallen. Man vermutet, dass dies auch den Werken des berühmten

Killers The Masked Hell zuzuschreiben ist. Sicher und auch einig ist man sich darüber aber nicht. Nun sind alle Augen auf die Polizeidienststelle Norwich und auf den Ermittler Detektive Thomas Häncken, der bereits seit Tagen an diesem Fall arbeitet, doch die Bevölkerung wird unruhig und die Touristen bleiben aus. Das Überleben Norwich hängt nun von diesem Mann ab. Wir hoffen das Beste.

Dies stand an diesem Tag in der Zeitung. Das größte Problem im 21. Jahrhundert ist es, dass alles an einem Netz hängt, einem gigantischen Glashaus, das sich Internet nennt. Zudem stiegen die Infektionszahlen von Coronainfizierten rasant und einen solchen Zwischenfall konnte sich Großbritannien nicht leisten. Als der Ermittler zusammen mit seinem Hund in der Dienststelle ankam, spielte sich dort das blanke Chaos ab. Polizisten versuchten die Presse vor dem Gebäude in Schach zu halten, doch als Häncken in den Augenwinkeln der Presse auftauchte hatte dieser nur eines zu sagen: „Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, diesen Killer zu fassen und das werde ich auch.“ So verschwand er und schloss sich in seinem Büro ein. Er wusste er hatte etwas übersehen und sein Instinkt täuschte ihn sonst nie. Nach unzähligen Auf- und Abgängen kam er darauf. An diesem Tag der Fortbildung interessierte sich ein junger Mann besonders für diese Phrase. Er hatte sich das Gesicht eingepägt, da er eine kleinere Narbe in Form einer Blume auf der rechten Stirnseite hatte. Das würde eines der drei Gemälde erklären. Auch hatte er, wie auf dem zweiten Gemälde zu erkennen, einen kleinen Vogel als Anstecknadel für seine Krawatte und das erste Bild war ein Sonnenuntergang. Das Seminar hatte genau bei Anfang des Sonnenuntergangs sein Ende gefunden und zusammen sahen sie der Sonne zu, wie sie auf die andere Seite der Erde wanderte. Als die letzten Strahlen unter dem Horizont verschwunden waren, sah man die Freude in den Augen des Mannes erlöschen. Der Mörder litt nicht an einer Persönlichkeitsstörung. Er suchte Hilfe. Die Pressekonferenz war eine Antwort auf diese gewesen. weitere Mord zieht ihn weiter hinunter, bis irgendwann die Strickleiter hinauf einfach nichtmehr langgenug ist und man nicht mehr hinaufkommt. Häncken wurde von einem Klopfen unterbrochen. Ein Officer stand in der Tür. Es hatte wieder ein Mord stattgefunden. Diesmal in einer leerstehenden Fabrik nahe der Südstadt. Diesmal ein junger Mann und wieder ein Gemälde. Es war ein kleiner Junge, der gebückt im Gras saß und auf ein Haus blickte. Es war ein Gemälde, das in einer Galerie nahe des Försterwalds hing und zum Verkauf stand. Schlagartig wurde Detektiv Häncken alles klar. Er rief seinen Hund und gemeinsam machten sie sich auf den Weg zurück zu sich nach Hause. Er hatte eine Theorie. Jedes dieser Bilder in der Galerie mussten den Killer an etwas erinnern. Es war eine kleine Galerie mit nur acht Bildern. Jedes schöner als das andere und alle von einem Künstler. Ihr Name war Sella Hody. Sie war auch eine Redakteurin und sie hatte den engsten Kontakt zu dieser Frau, die dem Ermittler diese Phrase gesagt hatte. Sie musste ihr gesagt haben, was sie sagen sollte.

Beim Verhör knickte sie schnell ein, sie sagte, dass es ihr Bruder sei, der völlig außer Kontrolle geriet, als ihre Mutter starb. Eines Nachts verschwand er spurlos. Er nahm erst

Kontakt auf, als die Morde begonnen hatten. Sie wollte ihn beschützen, doch sie wisse nicht, wo er sich jetzt gerade aufhielte. Ein ganzer Nachmittag verging, an dem die Polizei Fandungstreife fuhr, doch ohne Erfolg. Am nächsten Morgen ging alles wieder von vorne los. Ein weiterer Mord hatte mitten im zentralen Park von Norwich stattgefunden. In aller Öffentlichkeit, nur ohne Öffentlichkeit, denn seit gestern wurden wegen des Virus und der Morde Ausgangsbeschränkungen verhängt. Niemand durfte sich ab sieben Uhr abends außerhalb seines eigenen Grundstücks aufhalten. Doch trotzdem wurde weiter gemordet. Es war ein Wettlauf mit der Zeit. Die Zeit rann und niemand wusste, wo sich The Masked Hell aufhielt. Unzählige Anrufe deswegen kamen bei der Polizeidienststelle an, doch alle ergaben nichts außer nichts und wieder nichts. Es schien hoffnungslos zu sein.

22.03.2020

Ein weiterer Mord in aller Öffentlichkeit und noch immer keine einzige Spur des Mörders. Müssen wir um unsere Sicherheit ernsthaft bangen? Sind wir hier noch sicher... Müssen wir alle Dielen und Schranken schließen? Wie lange? Wie wird die Zeit danach? Was macht das mit uns Menschen? Wird so der Killer gefasst? Wir wissen es nicht und auch weiterhin sind alle Augen auf den ermittelnden Detektiv gerichtet. Hoffen wir Tag für Tag für das Beste.

Die Presse versetzte auch diesen Morgen alle Menschen in Angst und Bangen. Nicht mehr lange und die Stadt würde nur noch aus wenigen hundert Menschen bestehen. Es musste drastisch gehandelt werden. Das wusste der Ermittler und machte sich gemeinsam mit Lucky Star auf den Weg zur alten Waldhütte, dem ersten Tatort in Norwich. Er wusste nicht wieso, doch, was er wusste, war, dass er dort Antworten finden würde. Vielleicht auch von The Masked Hell selbst.

Es war ein seltsamer Tag. Die gesamte Stadt war wie eingefroren. Keine Menschenseele war auf den Bürgersteigen und die Straßen waren wie leergefegt. Es war gespenstisch still. Ein leichter Windzug streifte den langen Mantel von Thomas Häncken. Er ging in Richtung Försterwald und Waldhütte. Dieser Fall faszinierte den erfahrenen Ermittler. Sein Leben hatte sich schlagartig geändert und dann durfte er nicht so oft und so lange wie er wollte in die Natur, um seinen Frieden mit der Welt zu finden. All das mussten die Auslöser für seine Morde gewesen sein. Als Häncken ankam, sah er schon von weitem, dass sich jemand in dem Gebäude befand. Sein Instinkt hatte ihn nicht enttäuscht. Er schlüpfte unter dem Absperrband hindurch und ging auf das Gebäude zu. Thomas Häncken öffnete die Tür. Eine dunkel gekleidete Gestalt stand in einer Ecke. Ihr Gesicht war verdeckt. Nicht von einem Schal, es war Millimeter für Millimeter überseht von Schnittwunden, die der Mann sich selbst zugefügt haben musste. Die Tür fiel mit einem lauten Knall ins alte Eisenschloss. Ein Jaulen war zu hören und der Nebel zog auf. Das Gras legte sich zur Ruh und die Sonne tauschte mit Bruder Mond. Die Sterne tanzten ihre Geschichte und winkten von weit, weit entfernt. Eine Eule stimmte ein Konzert an und der Abend ging in die Nacht über.

Am nächsten Tag wurden The Masked Hell, Detektive Thomas Häncken und sein Hund Lucky Star tot in der alten Hütte am Försterwald gefunden. Alles deutete auf einen Mord hin, doch nichts sah nach einem Kampf aus. Niemand wusste, was in dieser Nacht gesehen war. Nur der Mond und die Sterne wussten es. Es wurde eine Ehrenfeier abgehalten. Häncken ging als Held in die Geschichte ein und es wurde die Geschichte so verkauft, dass der Detektive bei dem Versuch, den Killer festzunehmen selbst einen Messerstich in den Bauchraum bekommen hatte. Er konnte den Killer aber vorher noch niederschießen. Lucky Star litt an Altersschwäche und schlief daraufhin bitter trauernd ein.

„Detektive Thomas Häncken und sein Hund Lucky Star bleiben in Erinnerung und sollen als Vorbilder für alle jetzigen und auch späteren Polizisten gelten. Lang gelebt, zu früh gestorben! Lang lebe Häncken!“, das waren die letzten Worte des Priesters und dann wurden Thomas Häncken und Lucky Star zusammen auf dem Friedhof unter Blumen und Tränen beerdigt.

Eine Geschichte eines Helden, die - wer weiß - vielleicht ganz anders ausgegangen war, als jetzt alle glauben. Wir werden es wohl nie erfahren. Lang lebe er. Ein Wunsch der Kameraden, der bei jedem gefallenen Polizisten ausgesprochen wurde. In dieser Heldengeschichte: Detektive Thomas Häncken und Lucky Star - Lang lebt! Lang lebt!

### **Keine Sucht, sondern Liebe**

- Eine Corona-Krimi-Parodie von Sara Friedl, 4m

Die gedämpften Stimmen zerfleischten dem qualvoll sterbenden Opfer förmlich das Herz, während es vergebens versuchte, dem Schmerz seiner Lunge zu trotzen. Durch die Maske seines Mörders und seine dröhnenden Ohren verstand es nur die Hälfte des Gesprochenen, aber es reichte, um zu wissen, wer der grauenhafte Täter war. Unruhig hob und senkte sich sein Brustkorb, wie die rauschenden Wellen der nächtlichen See, auf deren Oberfläche sich das Spiegelbild der Sterne, für eine solch grässliche Nacht ungewöhnlich traumhaft, spiegelte. Spöttisch spuckte ihm der Sprecher, sein Todesschuldiger, ins Gesicht, aber die Nerven seines schmerzverzerrten Gesichtes waren bereits so taub, dass er es kaum wahrnahm. Vom Tode gezeichnet gaben seine zitternden Beine unter dem Gewicht nach, während er jämmerlich um Luft rang. Das fahle Mondlicht, das durch das Fenster in den Raum, *den* Raum, der ihn die letzten bitteren Minuten seines verlorenen Lebens verwahrte, drang, ließ sein Gesicht noch blasser wirken. In Trauer und Wut, die mit jedem weiteren scheinbar endlosen Moment von seiner Seite wich, getränkt, schwand das Meer, *das* Meer, auf dem er seine letzten flachen Atemzüge verbringen würde, vor seinen Augen dahin. „Und was machen wir jetzt mit ihm?“, fragte die hohle Stimme, die an den ungewöhnlichsten Stellen atmete. „Wir verbrennen ihn. Ihn und den Arzt gleich mit ihm“, antwortete der Mörder, *sein* Mörder. Und das waren die letzten Worte, die seine Ohren vernahmen. „Wie oft soll ich Ihnen noch sagen, dass Corona ein unkontrollierbares Virus ist, und Sie es nicht durch Starren auf das Handydisplay besiegen können!“ Agent Johnny Jumper

schreckte aus düsteren Gedanken hoch. Sein misstrauischer Blick wanderte nach oben, von der massigen Taille, weiter zu den buckeligen Schultern, dem Ende des karierten Hemds, bis ganz hinauf, wo er in den ernsten, tiefgrünen Augen seines verärgerten Chefs, Lucky Luk, der gerade kein Bisschen lucky wirkte, nach Verständnis suchte. Zärtlich schlossen sich Jumpers Finger fester um die glatte Oberfläche seines Handys, als müsste er es von seinem zürnenden Boss beschützen. Einen Bruchteil einer Sekunde glaubte er ein verschmitztes Lächeln in des Vorsitzendes Gesichtszügen zu lesen, aber falls es tatsächlich da gewesen war, war es blitzschnell wieder verschwunden. Wortlos nickte er, damit Luk von ihm abließ, was auch geschah. Der Agent heftete seine kreisenden Gedanken wieder an die Überschrift „Unmut gegen Xi Jinping wächst“. Auch er selbst traute ihm nicht im Geringsten. Seit Wochen waren keine neuen Aufträge mehr in die Polizeiredaktion gekommen und so war es gekommen, dass Inspektor Johnny Jumper seine Geistesgegenwart im Netz, an Gerüchten über das Virus, Mythen und unglaublichen Fakten verlor. Er war nicht allein. Unzählige Massen an Menschen glaubten an die absichtliche Verbreitung des Virus. Liebkosend betrachtete Johnny den wunderbaren Glanz des Lichtes, das der Panzer seines geliebten Mobiltelefons in sein verträumtes Gesicht warf, und mit ihm sein Spiegelbild, in dem sich sein schwarzes Haar krauste. Jede Schramme, die ein anderes Abenteuer erzählte, jeder Kratzer, der in unterschiedlichsten Lebenslagen seinen Anfang genommen hatte, jede Rille, die seine kribbelnden Fingerkuppen in eine blühende Welt bedingungslosen Vertrauens zerrte. Er fühlte sie alle. So intensiv als wären sie an seinem eigenen Körper. Es war keine Sucht. Es war Liebe. Dennoch legte er seinen Freund, Begleiter und Beschützer schweren Herzens beiseite, nicht zu weit weg, damit er auch in Reichweite blieb, und rief sich die Liste seiner Verdächtigen zurück in seinen Kopf. Da war natürlich Xi Jinping, Machthaber Chinas, der des Öfteren vorgeworfen bekommen hatte, Corona gezüchtet zu haben. Auch der Vorstand der WHO, Tedros Adhanom, den Donald Trump bereits mehrmals für die Verantwortungslosigkeit und die ausgebliebenen Warnungen beschuldigt hatte, war nicht zu vergessen. Um darauf aufmerksam zu machen, wie wichtig es sei, sich Impfen zu lassen, könnte er Corona, mit dem bleischweren Fehler, nicht an Johnny Jumper, den glorreichsten Inspektor aller Zeiten gedacht zu haben, in die Welt gesetzt haben. Ein bombiger Triumphzug für die Pharmaindustrie. Um die Bevölkerung von der egoistischen, vertuschenden Politik Chinas befreien zu können, war auch der Arzt Li Wenliang nicht abzuschreiben. Somit hatte auch er ein handfestes Motiv. Johnny nahm sogleich mit frischer Willenskraft seine wohl heißeste Fährte auf. „Hey Google“, wandte er sich an seinen kostbaren Schatz. „Suche“, befahl er, „nach ‚WHO‘.“ Gesagt, getan. Google lieferte eine Unzahl an irrelevanten Ergebnissen, wobei dem geschulten Auge des leidenschaftlichen Inspektors jedoch auf Anhieb ein Titel entgegensprang.

### **„Anklage gegen Tedros Adhanom“.**

*Tedros Adhanom, Vorstand der Who, las Jumper, soll angeblich Corona erschaffen haben. Bereits 2016 sprach er von einer noch unbekanntem bevorstehenden Krise. In seinen Online-Tagebüchern schrieb er schon vor dem ersten öffentlichen Corona-Fall von einem Virus, das die Welt drastisch verändern würde. Die Polizei rekonstruierte die naheliegende Theorie, dass der Vorsitzende auf die Vielzahl der Gesundheitsprobleme*

*aufmerksam machen wolle, und so mehr Ansehen erlangen würde.*

Das war doch die Höhe! Nicht nur sämtliche Indizien, auch das Motiv wurde Johnny Jumper, dem glamourösen Johnny Jumper, direkt vor der Nase, die er verächtlich rümpfte, weggeschnappt. Seine frustrierten Gedanken fokussierten sich nach einem kurzen Hinsehen auf die verwelkende Zimmerpflanze trotzig wieder auf sein Handy. Nach einigen Stunden Recherche hatte er ein gutes Stück Arbeit geleistet und sich einige höchstinteressante Informationen zusammengewürfelt.

Der Inspektor wippte nachdenklich vor und zurück, während sich in seinem Gehirn ein verwobenes Netz, das mehr und mehr Weben miteinander verknüpfte, spann. Die einzelnen Puzzelteile fügten sich gemächlich zu einem großen Gesamtbild zusammen, während er seine Fotos, die ihm als Gedankenstütze dienten, ungeduldig hin- und herschob. Adhanom hatte seine Zeit seit einem Jahr ausschließlich im Labor verbracht. Weder Frau noch Kinder hatten ihn während dieser Zeit stören dürfen. Von dort aus hatte er mit einem berühmten Virologen, der regelmäßig vorbeigekommen war, Schutzmasken und das Medikament Ivermectin bestellt, das das Virus innerhalb 48 Stunden abtöten und auslöschen konnte. Sie hatten also ausreichend Zeit gehabt, das Virus auf Ansteckungsgefahr, Symptome und Schwachstellen zu testen. Ein gräulich listiger Plan.

Agent Jumper wollte nicht mehr in seinem staubigen Büro herumlungern. Er wollte der Welt beweisen, dass er Recht hatte, er wollte diesen Fall verfolgen, und ihn der ahnungslosen Bevölkerung auf dem Serviertablett, kurz bevor ihn diese Mächtigen-Polizei von China aufdeckte, präsentieren. Fronten der Eifersucht, für Johnny ausnahmsweise zartprickelnde, würden aufeinanderprallen. Aber er, der Coronaursacheaufdecker mit seinem einmaligen Recherchemeisterer, der sich jedes Mal leidenschaftlich an seine kribbelnde Haut schmiegte, würde die versperrenden Scheuerklappen der Menschheit abnehmen. Er allein!

Flugtickets waren rasch bestellt. Ebenso schnell ging das mühselige Packen des Koffers, in den er lediglich das nötigste Gewand warf, vonstatten. Er musste nur noch vorlegen, was er herausgefunden hatte.

Das Klicken der Tür, als das Schloss in den Riegel fiel klang betörend, und ließ den Agenten in ein Meer voll rühmender Gratulationen eintauchen. Selbstsicher setzte er den ersten Schritt auf die Straße, die trotz des hohen Alters Neuland für ihn bedeutete. Das gleichmäßige Tappen der Füße am Untergrund, war wegen des aufgezogenen Gewitters kaum zu hören. Peitschend schlug ihm der Regen ins Gesicht und seine Dienstkleidung sog sich mit dem Nass gierig voll, doch selbst das jagte ihm sein selbstgefälliges Lächeln nicht aus dem Gesicht.

„Die gefälschten Informationen sind wetterfest. Polizisten wühlen im Dunklen und wirbeln dadurch nur noch mehr Staub auf, als schon da war. Lehnen wir uns zurück. Wir sind aus dem Schneider.“ Abrupt hob Johnny seinen Kopf gen Himmel, wo ihm ein gekipptes Fenster entgegenblickte. „Wir sind keine Profis darin. Was, wenn jemand bemerkt, dass nicht Adhanom hinter der Sache steckt?“, grölte es gereizt von oben. Donnernd schoss ein gezackter Blitz auf die Erde zu, dessen Krach die Stimmen übertönte. Jumpers Hand schloss sich zaghaft um die eiserne Türklinke des Hauses, aus dem das Gesprochene gekommen war. Er fühlte, wie sie unter dem Gewicht seines

Armes nachgab, und ihn knarrend einließ. Modriger Geruch stieg ihm in die Nase, als er förmlich über die geräuschlosen Stufen hinaufglitt. Mit schlotternden Knien betrat er einen verlassenen Raum, in dem sich Aufzeichnungen und ein Büchlein, das er vorsichtig aufschlug, befand. Eine virusartige Kritzelei war auf den handgeschöpften Seiten zu sehen. Anbei die Ankündigung einer anhaltenden Pandemie, mit der sich... Wild um sich schlagend wedelte der Inspektor mit seinen Armen durch die Luft, als er grob an der Schulter gepackt wurde, und sich eine bleischwere Eisenkette um seine Handgelenke schloss. Erst als er mit einem dröhnenden Knall auf dem Boden aufschlug, wurde ihm die Sicht auf seine Angreifer gewährt. Oranges Haar, der Blick eines Huskys und die Stimme einer Katze, als er zu sprechen begann: „Was hast du denn hier zu suchen.“ Verächtlich überließ Donald Trump, Jumpers einstiges Vorbild, seinem Komplizen, Boris Johnson. „Ich fürchte, wir werden ihn ebenfalls“, er schnappte nach Luft, „verbrennen müssen.“ „Aber... Aber, aber“, stotterte der Niedergeschlagene. „Sei still!“, befahl Trump, „Wir werden dir diese Freude bereiten, und dir erklären, wie alles vonstatten gegangen ist, damit du dich im Himmel in Ruhe über deine Blindheit ärgern kannst.“ Und damit spielte er den Ball wieder zu Johnson, der nur allzu großen Spaß daran zu haben schien, in Johnnys leidendem Gesicht nach Angst zu suchen. „Als wir es nach Schwerstarbeit endlich“, er atmete auf, „geschafft hatten, das Corona-Virus ausreichend zu testen, brauchten wir nur noch den ersten Infizierten in einer sternklaren Nacht“- „Hast du etwas genommen?“, fragte sein Gegenüber Höhnisch. „Wir hatten unangenehmste Probleme mit der Sicht.“- „nach China zu bringen, und einige Fakenews im Internet zu verbreiten.“, fuhr Johnson unbeeindruckt fort. „Es ist nur mehr eine Frage der Zeit, bis uns die Weltherrschaft zu Füßen liegt“, beendete der Husky die Geschichte. Der Agent schloss verbittert die Augen, um die letzten Sekunden seines Lebens auszukosten, denn er wusste, dass er zu langsam gewesen war. „Keine Bewegung!“, schrie eine unerwartete, aber wohlvertraute Stimme. Weder die Rauheit noch das Hohle dominierten diesen Klang. Eine zartschmelzende Süße lag darin, und Johnny wusste, dass Pamela Podium in der Tür stand. Etwas Schwarzes schob sich zuerst in des Inspektors Blickfeld, worauf die orangen gewellten Haare seiner Kollegin ins Bild geweht wurden. Das gewohnte Klicken der Handschellen, das ihm schon beim Verlassen seines Hauses das Gefühl von Sicherheit gegeben hatte, ließ ihn entspannen. Pamela stieß die beiden Verhafteten ungeduldig vor sich her und Johnny Jumper hielt preisend sein Handy, Freund, Begleiter und Beschützer, in die Höhe, auf dessen Bildschirm das Walkie-Talkie, das ihm sein Leben gerettet hatte, leuchtete. Es war keine Sucht. Es war Liebe. Und er hatte sein Ziel erreicht.